

Carina Gödecke
Erste Vizepräsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen

Rede zum Antrag
„30 Jahre friedliche Revolution – Lehren für Freiheit und
Demokratie“

Plenarsitzung am Mittwoch, 9. Oktober 2019,
TOP 3

I.

Leipzig am 9. Oktober 1989. In der Nikolaikirche finden schon seit mehreren Jahren wöchentlich Friedensgebete statt. Seit der Aufdeckung der Wahlfälschung bei den Kommunalwahlen im Mai 1989, ist die Beteiligung an diesen Friedensgebeten kontinuierlich angestiegen.

Am späten Nachmittag des 9. Oktober 1989 versammeln sich rund 9.000 Menschen in den vier großen Kirchen der Leipziger Innenstadt. Zum ersten Mal war es nicht nur die **Nikolaikirche**, die ihre Pforten für das Montagsgebet, für diese Form des friedlichen Widerstands gegen das DDR-Unrechtsregime, öffnete. Kirchen waren zu allen Zeiten und an allen Orten - auch in der DDR – besondere Schutzräume. Deshalb hatte **Pfarrer Christian Führer** - vorsorglich und vorausahnend - darum gebeten, dass an diesem Montag auch weitere Kirchen Friedensgebete abhalten mögen.

Pfarrer Christian Führer wusste genau warum er das tat. Denn Woche für Woche waren mehr und mehr Menschen gekommen. Woche für Woche war der Mut der Menschen größer geworden. Der Wille derer, die die Kirchen besuchten, der Wille der Demonstranten, der Wille des Volkes, sich gegen die Staatsmacht aufzulehnen, wuchs unübersehbar.

An diesem Montag sollte der Platz in den Kirchen aber bei weitem nicht reichen. Trotz der unübersehbaren und offensichtlich ernstgemeinten Drohgebärden der DDR-Regierung – gegen Mittag wurde die Leipziger Innenstadt geräumt, Geschäfte, Gaststätten,

Schulen und Kindergärten wurden geschlossen, schwerbewaffnete Einheiten von Polizei, Volksarmee und Staatssicherheit waren aufgezogen, Gerüchte über zusätzliche Blutkonserven in Krankenhäusern, viele in Bereitschaft stehende Chirurgen, ja sogar Gerüchte über bereitstehende Leichenwagen, waren zu hören – machten sich Tausende auf den Weg. Nicht nur in Leipzig, sondern auch in vielen anderen Städten der DDR.

Tausende, die mutig und entschlossen, im Bewusstsein um die Gefahr, in die sie sich begeben würden, für **Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie** aufgestanden sind. Die sich für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie an der – wie wir heute wissen und voller Dankbarkeit feststellen – friedlichen Revolution beteiligt haben. Eine Revolution, ein Volksaufstand, dessen friedlicher Ausgang nicht absehbar, schon gar nicht gewiss war.

Es waren Menschen, wie die junge Familie vor der Nikolaikirche, von der der **Schriftsteller, Liedermacher und Mitorganisator der Friedensgebete Martin Jankowski**, einer der Organisatoren der Friedensgebete, erzählt hat.

Er, **Jankowski**, trifft am Nachmittag des 9. Oktober 1989 eine junge Familie vor der Nikolaikirche. Er fragt sie, ob sie auch zum Friedensgebet gehen wollen. Die Frau, die ihre kleine Tochter an der Hand hält, antwortet ihm, dass sie darauf warten, dass es losgehe. Da am Kirchenportal bereits ein Schild mit der Aufschrift „**überfüllt**“

hängt, und die Familie damit nicht mehr in den Schutz der Kirchenräume gelangen kann, warnt er sie.

Jankowski hat die Vorfälle in China auf dem Platz des Himmlischen Friedens vor Augen, den Beifall Honeckers dazu in den Ohren, die wohlwollende Zustimmung von Egon Krenz im Blick. Er weiß also, dass die DDR-Regierung mit hoher Wahrscheinlichkeit zu allem entschlossen war. Seine Warnung, dass man mit den kleinen Kindern doch besser nach Hause gehen möge, weil vielleicht geschossen wird, beantwortete der Familienvater entschlossen mit „**Wissen wir!**“ Dann schiebt der junge Vater den Kinderwagen mit dem zweiten Kind weiter, hin zu den tausenden vor der Kirche wartenden Demonstranten. Die junge Familie reiht sich ein, wird Teil des Widerstands.

Eine Geschichte, die uns, die wir in Westdeutschland gelebt, gearbeitet, zur Schule gegangen sind, nicht unberührt lassen kann. Eine Geschichte, die unter die Haut geht, und den großen Mut, den fast an Verzweiflung grenzenden Willen der Menschen in Leipzig, Dresden, Plauen, Berlin, Karl-Marx-Stadt, Halle und an vielen weiteren Orten, mehr als deutlich macht. Friedlicher Widerstand bekommt damit ein Gesicht. Vater, Mutter und zwei Kinder.

II.

Anrede,

wegen dieser uns unbekanntem jungen Familie, und wegen der vielen Tausend weiteren Menschen, die den 9. Oktober 1989 zum

entscheidenden Tag im Widerstand gegen das DDR-Regime gemacht haben, stehe ich heute hier, und darf für meine Fraktion reden.

Diese junge, uns unbekannte Familie und alle, die mit Kerzen in den Händen die Kirchen verlassen haben, haben dafür gesorgt, dass sich an diesem Tag entschied, dass die Revolution friedlich und erfolgreich sein würde.

Als **Pfarrer Führer** die Kirchentüren öffnete, sah er den Vorplatz schwarz von Menschen und hell von Kerzen. Am Ende waren es mehr als **70.000 Menschen**, die besonnen, mit Kerzen in den Händen und dem Ruf „**Keine Gewalt**“, ungehindert über den Ring um die Leipziger Innenstadt bis zur Stasi-Zentrale ziehen konnten.

Es blieb auch deshalb ruhig und sicher, weil der Chef der Volkspolizei um 18:25 Uhr den Rückzug der bewaffneten Einheiten befohlen hatte, nachdem weder die Ostberliner Führung noch die örtliche SED-Spitze den Befehl zum Einsatz gewagt hatte.

Das Regime hatte kapituliert und die friedliche Revolution war endgültig nicht mehr aufzuhalten. Bürger hatten mit Kerzen und Gebeten begonnen, ihre Freiheit zu erstreiten. Die Selbstdemokratisierung der DDR durch die Massenproteste nahm ihren unumkehrbaren Lauf.

Am nächsten Montag waren es alleine in Leipzig bereits **120.000 Demonstranten**. Am Montag darauf noch viel mehr. Am 4.

November 1989 zählt man in Ost-Berlin **mehr als 500.000 Demonstranten.**

Fünf Tage später, am **9. November 1989** kam es dann zur Live-Übertragung der Pressekonferenz von **Günter Schabowski**, in der er – ungewollt oder unbedacht - die sofort geltende Reisefreiheit verkündete.

III.

Was danach geschah, haben wahrscheinlich alle von uns in unauslöschbarer Erinnerung. In dieser Nacht machten sich die Menschen zögernd und ungläubig, aber voller Hoffnungen und Erwartungen auf den Weg zu den Grenzübergängen. Am Kontrollpunkt Bornholmer Straße sind es anfangs Hunderte, innerhalb kürzester Zeit aber 20.000 Menschen, die fordern „**Tor auf! Tor auf!**“. Nach einer halben Stunde kapitulierten die Grenzkontrolleure. Dann war die innerdeutsche Grenze gebrochen. Die Mauer, das Symbol der Teilung, war gefallen.

Ich selbst habe am 9. November 1989 die ganze Nacht durch mit meinem Vater – Jahrgang 1927, als blutjunger Mann noch in den Krieg geschickt, nach Kriegsende in Gefangenschaft gekommen, um seine Jugend und Bildungsmöglichkeit beraubt – gebannt und ungläubig Fernsehen geschaut. Und als mein Vater, immerhin ein Mann von Mitte 60, still weinte und gar nicht aufhören konnte, da wusste ich, nein da spürte ich, was gerade passierte: ein politisches Wunder. Das Ende der deutschen Teilung.

Die deutsche Teilung, eine Folge des verheerenden und mörderischen Zweiten Weltkriegs, das undemokratische DDR-Regime, die innerdeutsche Mauer, ein Symbol für Unfreiheit und den Kalten Krieg, ein Ort an dem Menschen erschossen wurden und starben, weil sie in Freiheit und Demokratie leben wollten – all das war von Innen, von entschlossenen und mutigen Menschen, ohne jedes Blutvergießen zum Einsturz gebracht worden.

Und der Tag, der die Wende brachte, war eben der 9. Oktober 1989. Also genau heute vor 30 Jahren. Es war der 9. Oktober 1989, der den Weg bereitet und frei gemacht hat für Massendemonstrationen in der ganzen DDR, die den Rücktritt Honeckers und die Maueröffnung möglich gemacht haben. Genau deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht. Wir wollen daran erinnern und wir wollen danken.

Wir erinnern und danken **heute, am 9. Oktober 2019**, den Menschen, die den Mut hatten, sich der bewaffneten Staatsmacht entgegen zu stellen. Die den Mut hatten, zu Hunderttausenden für ein freies Leben in einer Demokratie auf die Straße zu gehen.

IV.

Heute, am 6. Oktober 2019 erinnern wir aber gleichzeitig auch an diejenigen, die in der DDR großes und bitteres Unrecht erlitten haben. Diejenigen, die als Regimekritiker galten und verhaftet wurden, diejenigen, denen alle beruflichen Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten genommen wurden, diejenigen, die

bespitzt und denunziert wurden, diejenigen, die als Familienmitglieder in Sippenhaft genommen wurden, diejenigen, die nicht nur ihrer Freiheit sondern auch ihres Lebens beraubt wurden.

Wir erinnern an die vielen Heimkinder und das Schreckliche, was ihnen widerfahren ist. Und vor allem erinnern wir an diejenigen, denen ihre Kinder weggenommen, und gegen ihren Willen zur Adoption freigegeben wurden.

Da warten noch Aufgaben auf uns. Da gilt es hin- und nicht wegzuschauen.

V.

Anrede,

die Erinnerung an die Teilung, den Mauerbau, den kalten Krieg, das Unrecht, die Unfreiheit, die Mauer- und Fluchttoten, und an vieles mehr, vor allem an das Ende der DDR ist noch frisch. Zeitzeugen gibt es zu Hundertausenden.

Deshalb ist es gut und richtig, und es gehört zur Aufarbeitung der deutschen Geschichte im 20. und 21. Jahrhundert, die Auseinandersetzung mit der Deutschen Teilung und ihrem Ende stärker in unsere Bildungsarbeit aufzunehmen und zu verankern. Es ist unsere Verpflichtung, bestehende Wissensdefizite zu beheben. Auch das wollen wir mit unserem Antrag erreichen.

Und vor allem ist es unsere Verpflichtung, die gesamteuropäische Dimension der Ereignisse, die zur Überwindung des Kalten Krieges und zur deutschen Wiedervereinigung geführt haben, stärker in den Blick zu nehmen.

Und letztlich geht es um den **untrennbaren Zusammenhang zwischen Freiheit und Demokratie**. Und zwar nicht nur im Erinnern an die Jahre 1989 und 1990, sondern auch mit Blick in das Hier und Heute.

Am 9. Oktober 2019 geht es zugleich um das, was heute geschieht. Auf den Straßen, in den Sälen, in den Schulen, in den Parlamenten.

Es geht darum, die Demokratie zu verteidigen. Demokratie, die nicht von alleine gekommen ist und nicht automatisch für alle Ewigkeiten bleibt. Es geht darum, rechtspopulistische, die Demokratie und unsere Gesellschaft gefährdende Entwicklungen deutlich zu benennen, und ihnen gemeinsam entschieden entgegen zu treten. Das sind wir den mutigen Menschen des Jahres 1989 schuldig. Das sind wir unseren Kindern und Enkelkindern schuldig.

Den mutigen Menschen der Jahre 1989 und 1990 sind wir zu größter Dankbarkeit verpflichtet. **Sie sind es**, denen wir den Zusammenbruch des Systems DDR, das Ende des Unrechtregimes, den Fall der Mauer, und die Wiedervereinigung zu verdanken haben. Menschen, die – im Unterschied zu vielen, die es heute skandiert – völlig zu Recht sagen durften und sagen dürfen „**Wir sind das Volk**“.

Der mutige und zugleich mutmachende Ruf „**Wir sind das Volk**“ war und bleibt nämlich die **Forderung nach Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.**

Und jeder, der heute „**Wir sind das Volk**“ skandiert und dabei den Hitlergruß zeigt, Galgen für Politiker mitführt, von einer tausendjährigen Zukunft redet, antisemitische Parolen grölt, Migranten als Parasiten und Schmarotzer bezeichnet, in parlamentarischen Debatten das populistische Muster „**Wir, das Volk gegen euch die etablierten Eliten**“ bedient, um extrem rechtsnationales Gedankengut zu verbreiten, Ängste zu schüren und Stimmung zu machen, der **missbraucht** diese Botschaft der friedlichen Revolution. Der missbraucht bewusst und in voller Absicht Das ist populistisch!

Das aber werden wir nicht hinnehmen. Das lassen wir nicht zu. Dazu sagen wir entschieden: Nein!

VI.

Die friedliche Revolution des Jahres 1989 und der Fall der Mauer sind auf alle Zeit unsere Verpflichtung, für Demokratie, Menschlichkeit und Freiheit einzutreten. Werte, die weder an den Grenzen unseres Landes haltmachen, noch an der Hautfarbe von Menschen festzumachen sind.

Die friedliche Revolution des Jahres 1989, der Fall der Mauer und die Wiedervereinigung sind unsere Verpflichtung, für Frieden und

Freiheit, für ein gemeinsames Europa, für soziale Gerechtigkeit und für mehr Menschlichkeit, aufzustehen.

Deshalb dürfen Ausgrenzung, Spaltung, Hetze und Intoleranz bei uns keinen Platz haben. Niemals!